

DER SEELE EINE SPRACHE GEBEN (PREDIGTREIHE ÜBER PSALMEN)



Stihl024/pixelio.de

»...wenn der Sturm tobt« Psalm 3

»...wenn der Sturm tobt« Psalm 3

Fast kaum eine Woche vergeht, in der uns nicht ein neues Familiendrama in den Medien berichtet wird. Familienväter töten Frau und Kinder, Gewalt herrscht unter Geschwistern, Kinder bringen ihre Eltern um. Und meist erfahren wir nur die Spitze des Eisbergs. Was sich alles vor dieser schrecklichen Eskalation abgespielt hat, bleibt vielfach verborgen. Das geht ja keinen was an, wie es in unserer Familie zugeht. Das ist unsere Privatangelegenheit. Es besteht hier eine große Scham, über familiäre Probleme zu reden, was dann allerdings mit dem Preis bezahlt wird, dass es eine Hilfe nicht gibt. Bevor Hilfe möglich ist, muss man sich öffnen, einen Einblick geben, das Schweigen brechen.

Sehr ermutigend kann dazu das Familienleben des Königs David sein. Die Bibel gibt uns einen starken Einblick nicht nur in seine Regierungsgeschäfte, sondern eben auch auf die Probleme, in seinem familiären Umfeld. Was hier alles ans Licht kommt, lässt schnell erkennen, dass es hier keine heile Welt gab für den Mann, den Gott zum König über Israel bestimmt hatte. Klar, dass Royals zu allen Zeiten schon mehr unter Beobachtungen standen. Da bleibt es auch heute nicht verborgen, wenn Prince William seine Freundin mit dem Militär-Hubschrauber besucht und Prince Harrys Freundin mit ihm Schluss gemacht hat. Die Paparazzi und Sensationsreporter warten ja überall nur auf neue Skandale, die sie in Bild und Ton festhalten und veröffentlichen können. Am Hof Davids hätte ein Paparazzo ebenfalls gutes Geschäft machen können, bei der Vielzahl an Skandalen und Intrigen, die sich hier zugetragen haben. Aber es waren nicht die Reporter, die der neugierigen Welt pikante Details der Familie preisgaben, sondern David selber lässt uns in die Karten blicken und Gott sorgt dafür, dass auch diese dunklen Kapitel in Davids Leben der Nachwelt überliefert wurden.

Wenn wir in unserer Themenreihe über die Psalmen nach einer Sprache suchen für unsere Seele, dann doch dafür, um in den unterschiedlichen Lebenssituationen Worte zu haben, die wir Gott sagen können und die gleichzeitig Gottes Worte an uns in unserer Situation sind. Der 3. Psalm, den wir heute betrachten werden, hat seinen Hintergrund in einer Familientragödie, die David erleben musste. Sein eigener Sohn Absalom sorgte dafür, dass nicht nur über seinen Thron, sondern über sein ganzes Leben ein Orkan hinwegfegt. Schließlich hatte er durch seine nachlässige, grenzenlose und inkonsequente Erziehung sehr viel zu dieser Katastrophe beigetragen. Rein äußerlich stellte Absalom der ideale Thronfolger dar, obwohl er in der Thronfolge erst an dritter Stelle

stand. Aber seine körperliche Erscheinung und seine gewinnende Ausstrahlung brachten ihm viele Sympathien ein. Aber er hatte ein doppeltes Gesicht, Dr. Jekyll und Mr. Hyde. Einerseits ein smarter Charmeur mit großem Einsatz für die Gerechtigkeit, aber andererseits ein eiskalt berechnender und hinterhältiger Killer. Aus Rache für die Vergewaltigung an seiner Schwester Tamar ließ er seinen ältesten Halbbruder Amnon töten. David wich der dringend nötigen Konfrontation aus und sah tatenlos zu und rehabilitierte seinen verzogenen Sohn schließlich sogar. Diese Situation nützte nun Absalom aus, um gegen seinen Vater eine Intrige einzufädeln. Über vier Jahre lang holte er sich Sympathien bei der Bevölkerung und brachte gleichzeitig seinen Vater bei den Leuten in Verruf. Schließlich kam es dann zu einem Putsch und Absalom ließ sich als König ausrufen und führt seine Anhänger in einen Bürgerkrieg. David musste Hals über Kopf den Palast verlassen und aus der Stadt fliehen. Als er dann letztlich nach langem Hin und her die Herrschaft zurückforderte, kam es zu einer Entscheidungsschlacht, der zwanzigtausend Männer auf beiden Seiten zum Opfer fielen. Absalom selber entfloh dem Kampf, als sich seine Haare beim Reiten in den Ästen eines Baumes verfangen. Davids Hauptmann Joab tötete ihn, als er noch verzweifelt am Baum festhing.

Was betet man nun, wenn eine Situation so verfahren ist? Was betet man, wenn die Familie zum Kriegsschauplatz geworden ist? Psalm 3 gibt uns hier die richtigen Worte:

Psalm 3 (Übersetzung »Neues Leben«)

1 Ein Psalm Davids aus der Zeit, als er vor seinem Sohn Absalom floh. 2 Herr, ich habe so viele Feinde und meine Gegner sind so zahlreich! 3 So viele sagen über mich: »Gott wird ihn nicht retten.« 4 Doch du, Herr, umgibst mich mit deinem Schutz, du bist meine Ehre und richtest mich auf. 5 Ich rufe zum Herrn, und er antwortet mir von seinem heiligen Berg. 6 Ich legte mich nieder, um zu schlafen, und erwachte in Sicherheit, denn der Herr behütete mich. 7 Ich fürchte mich nicht vor zehntausend Feinden, die mich von allen Seiten umzingeln. 8 Erhebe dich, Herr! Rette mich, mein Gott, denn du schlägst meinen Feinden ins Gesicht und zerschmetterst die Zähne der Gottlosen. 9 Ja, der Herr hilft uns. Gib deinem Volk deinen Segen!

1. Orkan in der Familie

Man kann es sich kaum vorstellen, was sich hier bei David in dieser Zeit abspielt. Schon als Hirtenjunge, als er den Auftrag bekam, den labilen König Saul mit seiner Harfenmusik aufzumuntern, bekam er Feindschaft zu spüren. Saul

sieht in ihm immer deutlicher den Konkurrenten, auf den er neidisch ist und den er sich durch Gewaltmaßnahmen vom Leib schaffen möchte. Seither weiß David, was es heißt, auf der Flucht zu sein. Mit Anfeindungen konnte er viel Erfahrungen sammeln in seinem Leben. Aber vermutlich wird man sich an Feinde nie richtig gewöhnen können, sondern erlebt das wohl jedes Mal als eine extrem belastende Situation. Aber in dieser Situation ist der Feind sein eigener Sohn. Der kleine süße Junge, der ins Bett geschlüpft kam, wenn es gewitterte oder er an einem Traum aufgewacht war. Der mit 10½ Monaten zum ersten Mal Papa sagte und wenn der Vater mit dem Gespann nach Hause kam, ihm entgegenlief, auf die Räder zeigte und dabei voller Stolz »Mercedes« sagte und dafür eine Runde mitfahren durfte. Der goldige Junge, der oft wegen seiner Haarpracht die Blicke auf sich zog, dem man keinen Wunsch abschlagen konnte.

Gerade dieser Bub bringt dieses abgrundtiefe Unglück über die Familie und über das ganze Königtum. Wie sehr muss Davids Herz geblutet haben, als er in diesem Gebetslied seufzte (V. 2-3): *»Herr, ich habe so viele Feinde und meine Gegner sind so zahlreich! So viele sagen über mich: »Gott wird ihn nicht retten.«*. Denn das sind nicht irgendwelche Feinde, die seine Herrschaft bedrohen, es ist sein eigener Sohn und dessen Verbündeten. Ist das der Dank dafür, dass er ihm das Leben schenkte? Bietet er dafür zig-Tausende waffenfähige Männer auf, um seinen Vater zu erschlagen? Nicht nur dass Absalom die Armee und das Volk gegen ihn aufbringt, es hat auch den Anschein, dass Gott selber von David gewichen wäre. Hartnäckig hält sich dieses Gerücht »Gott wird ihn nicht retten. Aus dieser Situation kann nicht einmal mehr Gott befreien.« Sollen sie damit Recht haben?

David legt in diesem Psalm den ganzen Vorgang, der ihn so beschwert, Gott hin. Vielleicht liegt da sogar ein Schuss Selbstmitleid drin. »Warum kann ich nicht einfach mal in Ruhe regieren?« Bestimmt schwingt hier eine große Portion schlechtes Gewissen mit, wenn er an die verpassten Chancen einer Erziehung denkt. Ja, er hat Fehler gemacht, er war zu weich, hatte zu viel durchgehen lassen, ließ die Konsequenzen vermissen. Aber er will dabei nicht stehen bleiben. Ändern kann er daran nichts mehr. Das ist vorbei. Ja, aber was bleibt ihm dann noch? Einer bleibt. Selbst wenn alle zu Feinden würden. Gott kippt nicht.

2. Das Auge im Sturm

Und so besinnt sich David auf den Gott, den er schon so oft erleben konnte. Aus so vielen Krisen hat er ihn durchgeführt. Wie viele Feinde konnten durch Gott

schon überwunden werden. Er erinnert sich daran, dass Gott ihm seine Schuld vergeben hat. Zwischen ihm und Gott ist Frieden. Und so vertraut er darauf, dass Gott sich auch nun vor ihm stellt. »Du umgibst mich mit deinem Schutz«, wörtlich: »Du bist der Schild für mich« (Luther). Die Vorwürfe und Angriffe prallen an Gott ab, der schützend vor ihm steht. Wie es Martin Luther im Jahr 1529 so eindrucksvoll gedichtet:

*Und wenn die Welt voll Teufel wär und wollt uns gar verschlingen,
so fürchten wir uns nicht so sehr, es soll uns doch gelingen.
Der Fürst dieser Welt, wie sau'r er sich stellt,
tut er uns doch nicht; das macht, er ist gerichtet:
ein Wörtlein kann ihn fällen.*

Gerade wenn man solch einer bedrohlichen Lage ausgesetzt ist und der Krieg bis in die Familie hineinreicht, ist es umso wichtiger, mit Gott Frieden zu haben. Das war der Hintergrund des Auftrags von Jesus, dem Sohn Gottes, der Welt Frieden zu bringen. Natürlich gehört dazu auch ein friedlicher Umgang mit den Mitmenschen, aber vor allem bringt er Frieden mit Gott. Er begleicht unsere Rechnungen, die wir in Form von Schuld auf uns geladen haben, dass keine Forderungen Gottes mehr ausstehen. Damit ist der Weg frei, dass wir uns in jeder Situation an Gott wenden können, ohne Angst haben zu müssen, dass Gott uns nun, wenn wir ihn brauchen, wegen irgendeiner alten Geschichte seine Hilfe verweigert. David hatte Schuld auf sich geladen, aber erlebt, wie befreiend es ist, davon auch wieder losgesprochen zu werden. Hier kommt ihm das zugute. Er weiß Gott auf seiner Seite. Und das verändert die Kräfteverhältnisse erheblich. Klar, er sieht sich einer Übermacht an Feinden, angeführt von seinem eigenen missratenen Sohn ausgesetzt. Aber auf seiner Seite steht Gott.

Selbst seine gekränkte Ehre findet er in Gott. Nachdem so viel Mist über ihn verbreitet wurde und das negative Gerede seinen Namen und seine Herrschaft verunglimpfen, kann er erhobenen Hauptes bleiben: »Du richtest mich auf«, wörtlich: »du bist der, der mein Haupt emporhebt«. Gott wird das letzte Wort sprechen auch in dieser Situation, die so aussichtslos erscheint. Daher wendet er sich mit seinen Anliegen und seinen Bitten direkt an Gott. Von Menschen kann er nichts mehr erwarten. Wer weiß, welche seiner Ratgeber bereits auf der anderen Seite stehen, um ihm in den Rücken zu fallen. Gott allein ist übrig geblieben, auf den er seine Hoffnung setzen kann. Und so schreibt er: *»Ich rufe zum Herrn, und er antwortet mir von seinem heiligen Berg.«* Er bleibt mit Gott im Gespräch über sein Leben. Und freut sich über seine Antworten. Das ist solch ein großer Schatz, in großer Not auf die Bibel zurückgreifen zu können. Und zu lesen und zu hören, was Gott zu sagen hat. Gerade die Psalmen können so

viele Antworten zeigen und Mut machen. Hier finde ich Leute, denen es genauso geht wie mir. Und diese Nähe ist so hilfreich. Das wirkt sich bei ihm sogar auf seinen Schlaf aus. Selbst in dieser ständigen Bedrohung, die ihn umgibt, kann er schlafen. Obwohl Zehntausende Soldaten ihn bedrohen, hat er bei Gott seine Zuflucht gefunden. Gott ist ein starker Turm, er ist das Auge im Sturm und spricht zum aufgewühlten Meer meiner Seele in mir, Friede mit dir. Dieser Friede durch Gottes Gegenwart kann sich sogar auf seine Gefühle niederschlagen. Dieser Zustand ist real, jeden Tag von dem Aufwachen morgens bis zum Einschlafen am Abend. Aber genauso real ist der Schutz, den Gott ihm bietet, der zwar nicht sichtbar ist, aber dennoch wirklich ist. Die Kunst, die David uns hier vormacht, ist die, auch die unsichtbare Realität zu glauben, und sich so an Gott auch in den Situationen festzuhalten, wenn der Sturm über mein Leben durcheinander wirbelt.

3. Gott machen lassen

Nachdem er nun seinen Psalm damit begonnen hat, ganz ungeschminkt vor Gott seine Situation auszubreiten, kommt im Mittelteil seines Gebets durch, was ihm Gott darin bedeutet. Am Ende des Psalms nun, äußert er Gott seine konkreten Erwartungen, die er an ihn hat. Das sind seine Anliegen und Wünsche und alles kann er bei genauso loswerden, wie es ihm um das Herz ist.

»Steh auf, Herr!«, so betet er. »Jetzt gilt's, genug gesessen und geredet, jetzt geht es darum zu handeln. Gott nun mach, mach du es. Das ist dein Teil der Abmachung. Mein Teil ist, dir zu vertrauen. Du bist dann für die Feinde zuständig. Ich überlasse es völlig dir, wie du diese Situation meisterst, aber wenn du nicht aktiv wirst, bin ich verloren.« David erinnert sich an einige Beispiele seines Lebens, in denen er ebenfalls von Feinden bedroht war und Gott mächtig eingegriffen hat. Feinden hat er auf die Backe geschlagen, den Gottlosen die Zähne zerschmettert. Gott kann also durchaus auch gewaltsam eingreifen, wenn einer seiner Leute bedroht wird. Das ist seine Sache, jedenfalls will David, den Ausgang dieses Konflikts nicht in die eigene Hand nehmen. Er will es völlig Gott überlassen. Als es dann zur Entscheidungsschlacht zwischen seinen Leuten und der Übermacht um Absalom kommt, will David zuerst selber mitziehen. Doch seine Soldaten wandten ein (2. Sam. 18,3 »Hoffnung für alle«): *»Tu das nicht! Wenn wir vor den Feinden fliehen müssen oder sogar die Hälfte von uns im Kampf fällt, bedeutet ihnen das nicht so viel wie dein Tod. Denn du bist für sie wichtiger als zehntausend von uns! Bleib lieber in der Stadt, und komm uns im Notfall mit Verstärkung zu Hilfe.«* Und David stimmt diesem Vorschlag zu: *»Ich will euren Rat befolgen«,* sagt er. Obwohl es um seinen Thron geht und

sein eigene Familie dabei am stärksten betroffen ist. Er hat die Sache Gott übergeben, da muss er nicht verbissen mit dem Kopf durch die Wand. Er löst sich von allen eigenen Ambitionen. Er will Gott nicht nachhelfen, dass er sein Ziel erreicht. Da will er das, was Gott tut, auch aus seiner Hand nehmen. Ob das nun seinen persönlichen Wünschen entspricht oder nicht, ist zweitrangig, wichtig ist nur, dass Gott handelt, wie er selber das haben möchte. Er kann seine Soldaten in den Kampf gegen seinen Sohn verabschieden und weiß, dass Gott auch ohne seine Kommandos in der Schlacht, alles beherrscht.

Es ist schön zu sehen, wie er durch dieses Gebet nicht nur inneren Abstand zu seinem Problem gewinnt, das ja in Gottes Hand liegt. Er bekommt dadurch auch einen Blick für seine Umgebung. Er merkt, dass es in diesem familiären Krach ja keineswegs nur um ihn und seinen Sohn geht. David sieht am Ende seines Gebets das Volk. *»Ja, der Herr hilft uns. Gib deinem Volk deinen Segen!«* Er reiht sich ein in die Vielzahl von Menschen, deren Leben durch diesen Bürgerkrieg ebenfalls auf dem Spiel steht. Er sieht die Mütter, die zuhause bangen, ob ihre Söhne lebend aus dieser Schlacht zurückkehren werden. Er sieht die Soldaten, die ihr Leben riskieren. Er sieht die Kinder, deren Zukunft durch den Ausgang dieser Sache maßgeblich beeinflusst wird. Nein, hier geht es nicht mehr nur um ihn, seinen Thron, seine Ehre, seine Zukunft, seine Schande. Sicher ist er als König stärker in der Verantwortung, aber er hat in diesem Gebet gelernt, nicht sich selber in den Vordergrund zu stellen. Wie viele Konflikte könnten so viel schneller beseitigt werden, wenn auch nur einer anfinge, sich zurückzunehmen und seine Sache in Gottes Hand zu legen. Wie viele Streitereien in der Gemeinde könnte man sich sparen, wenn auch nur einer anfangen würde, nicht nur sich, sondern die Gemeinde zu sehen. David macht uns das vor.

So merken wir, dass wir in diesem Psalm lernen können, alles vor Gott auszubringen. Er wird handeln und mich mit seinem Frieden erfüllen und den nötigen Abstand zum Problem herstellen. Und gleichzeitig können wir lernen, Konflikte und Probleme in Gottes Hände zu legen und sie loszulassen. Gott wird sich dieser Sache annehmen auf seine Weise. Selbst wenn die Luft ganz dünn wird, »wenn der Sturm kommt und die Wellen toben« und kein Ausweg in Sicht ist, Gott wird sich durchsetzen. Manchmal gebraucht er dazu meinen Beitrag, manchmal, wie in diesem Fall, löst er durch andere das Problem. Aber noch nie ist es vorgekommen, dass Gott der Verlierer war. Deswegen ist es gut, alles, unser ganzes Leben, in seine Hände zu legen, um ihn machen zu lassen.



Markus Gulden, Pastor der FeG Kandern,
Meiergarten 4, 79400 Kandern-Sitzenkirch
Tel: (07626) 972554; e-mail: Markus.Gulden@feg.de
Internet: www.markus-gulden.de; www.feg-kandern.de

Bildnachweis (Titelbild): ©stihl024/Pixelio, www.pixelio.de